

Am 28. Juni  
fällt die Vorlesung leider aus.

Hilfsgerüst zum Thema:

## Gott als das Gute

### 1. Nur Gott ist gut

Mt 19, 16–25:

16 Und siehe, da kam ein Mann zu Jesus und fragte: Meister, was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen? 17 Er antwortete: Was fragst du mich nach dem Guten? Nur einer ist der Gute. Wenn du aber in das Leben eintreten willst, halte die Gebote! 18 Darauf fragte er ihn: Welche? Jesus antwortete: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsches Zeugnis geben; 19 ehre Vater und Mutter! Und: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! 20 Der junge Mann erwiderte ihm: Alle diese Gebote habe ich befolgt. Was fehlt mir noch? 21 Jesus antwortete ihm: Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib ihn den Armen; und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach! 22 Als der junge Mann das hörte, ging er traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen. 23 Da sagte Jesus zu seinen Jüngern: Amen, ich sage euch: Ein Reicher wird schwer in das Himmelreich kommen. 24 Nochmals sage ich euch: Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt. 25 Als die Jünger das hörten, gerieten sie ganz außer sich vor Schrecken und sagten: Wer kann dann noch gerettet werden? (Vgl. auch Mk 10, 18; Lk 18, 19)

## 2. „Was muß ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ (Mt 19,16)

- „die moralische Frage“<sup>1</sup>
- Papst Johannes Paul II.: „Frage nach Sinnerfüllung für das Leben“ (*Veritatis splendor*, Nr. 7.)
- „die Sehnsucht des Menschenherzens“ (*Veritatis splendor*, Nr. 7.)
- Wie verhält sich das Tun des Guten zum Glück, zum ewigen Leben, zum Guten schlechthin?
  - Moral und Glück
  - Verantwortung und „Seelenheil“
- Das Verkehrte an der Frage des jungen Mannes ist, dass Gutes nicht im Lichte des Guten betrachtet wird.
- Papst Johannes Paul II.: „Nur Gott kann auf die Frage nach dem Guten antworten, weil er das Gute ist.“ (*Veritatis splendor*, Nr. 9.)
- Die weitere Antwort Jesu treibt den jungen Mann konkret, mit Hilfe der sittlichen Gebote, zur Kapitulation.
  - „Als der junge Mann das hörte, ging er traurig weg.“ (Mt 19,22)
  - „Als die Jünger das hörten, erschrakten sie sehr und sagten: Wer kann dann noch gerettet werden?“ (Mt 19,25)
- bzw. das Gute selbst, bzw. die Gutheit alles Guten
- Was Jesus gemeint hat, wissen wir nicht.
- Was *könnte* die Bezeichnung bedeuten?
- mehr als gut (Adjektiv)

<sup>1</sup>Johannes Paul II., *Veritatis splendor* (1993), Nr. 7.

- 
- Analogie: Allgemeinbegriffe
  - nicht ein Sammelbegriff
  - Wir wissen quasi intuitiv, was gut bedeutet.
    - connaturalis wissen
    - Der Begriff des guten muss abstrakt bleiben, wie der Fluchtpunkt in einem Bild.
    - die Struktur des Einen und Vielen
    - *die* Flasche und *diese* Flasche
      - \* Duden: [verschließbares] Gefäß aus Glas, Metall oder Kunststoff mit enger Öffnung und Halsansatz zum Aufbewahren von Flüssigkeiten, auch Gasen
    - Außerhalb der Flasche gibt es keine Flaschen. Der Begriff im Wörterbuch umfasst schon alle möglichen Flaschen.
    - Das Verhältnis zwischen *dieser* Flasche und *der* Flasche
      - \* konkret und abstrakt
      - \* Das Verhältnis nenne ich Konkretheit.
    - Konkretisierung des Guten selbst bedeutet *das* Gute verlieren.
    - eine Perspektive: gleichsam ‚von unten‘: viele; ‚von oben‘ eines
    - Man benutzt abstrakte Begriffe, um die Besonderheit Gottes zum Ausdruck zu bringen.
  - Gott allein ist gut.
  - kein Gegenüber
    - Im Grunde ist besteht die Welt nicht aus einer Sammlung von Realitäten.
    - Wir denken entitativ.
  - vgl. die Unveränderlichkeit Gottes
  - „Alles in Allem“ – buchstäblich
  - Gott ist mehr als das Gute.

- Gott ist die Wirklichkeit selbst.
- Gott ist nicht ein Begriff. ‚Die Wirklichkeit‘ ist kein Begriff.
- «Eine Art von ‚Konnaturalität‘ [Thomas von Aquin] zwischen dem Menschen und dem wahrhaft Guten ist unabdingbar.» (*Veritatis splendor*, Nr. 64.)

- Der junge Mann, der zu Jesus mit der Frage gekommen ist: «Was muß ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen?» (Mt 19, 16), stellt damit «die moralische Frage»:

«Für den jungen Mann ist es nicht zuerst eine Frage nach den Regeln, die befolgt werden müssen, als vielmehr eine *Frage nach Sinnerfüllung für das Leben*. Und in der Tat liegt dem Menschen bei jeder Entscheidung und jeder Handlung dieses Verlangen am Herzen; es ist die stille Suche und der innere Anstoß, der die Freiheit in Bewegung setzt. Diese Frage ist letzten Endes ein Appell an das absolute Gute, das uns anzieht und uns zu sich ruft, sie ist der Widerhall einer Berufung durch Gott, Ursprung und Ziel des Lebens des Menschen.» (*Veritatis splendor*, Nr. 7.)<sup>2</sup>

### 3. In der Dimension des Guten ist Gott das Gute selbst, bzw. die Gutheit alles Guten

- nicht: ein Gutes bzw. ein Gut
- sondern das, was alles Gute gut macht
- *bonitas* vs. *bonum*
- die Versuchung des „naturalistischen Fehlschlusses“
  - Wer sich bewußt ist, daß Gott verborgen ist, weiß, daß das Gute nicht konkret definierbar ist.

<sup>2</sup>«Die Gebote und die Einladung Jesu an den reichen Jüngling stehen im Dienst einer einzigen, unteilbaren Liebe, die aus eigenem Antrieb nach Vollkommenheit strebt und deren Maß allein Gott ist.» *Veritatis splendor*, Nr. 18.

---

– Um sich konkretisieren zu können, darf das Gute selbst nicht konkret aufgefaßt werden.

- Die Gottesliebe ist gleichsam eine allgemeine Wirklichkeit (wie Licht).
- »Die christliche Liebe (dilectio caritatis) umfaßt alle menschlichen Liebesarten.« (Thomas von Aquin)

#### 4. Gott umfaßt alles, auch das Böse

- Das Böse existiert immer im Guten.
- Thomas: „Das Böse existiert im Guten wie im Subjekt (Trägerin).“<sup>3</sup>
- Thomas: „Das Böse wird vom Guten verursacht.“<sup>4</sup>
- Thomas: „Das Böse wird von nichts anderem verursacht als vom Guten.“<sup>5</sup>

#### 5. Gott ist mehr als das Gute

- „„Gut‘ kommt am meisten Gott zu, insofern Er Ursache ist; aber nicht in ausschließender Weise. Denn das absolute Sein wird dem Charakter der verursachenden Kraft vorausgesetzt.“<sup>6</sup>
- Somit ist das Gute nicht einfach ein abstrakter Begriff.

---

<sup>3</sup>*Summa contra gentiles*, lib. 3 cap. 13 n. 2.

<sup>4</sup>Omnis autem causa per accidens reducitur ad causam per se. Solum autem bonum potest esse per se causa, sed malum non potest esse per se causa. Malum igitur causatum est a bono. *Summa contra Gentiles*, lib. 3 cap. 10 n. 4.

<sup>5</sup>*Summa contra gentiles*, lib. 3 cap. 10 n. 1. Vgl. cap. 11, n. 5.

<sup>6</sup>Thomas, *Summa theologiae*, I, q. 13, a. 9, ad 2.

## 6. Gott wird *implizit* in allem geliebt.

- Als das umfassende Gute selbst ist Gott gleichsam das Innere, der Sinn, das Ziel aller Liebe.
  
- »In der Liebe zu jedwedem Guten wird die höchste Gutheit geliebt.« (Thomas, *De caritate*, a. 12, ad 16)
  - »Durch Gott als die Gutheit [...] wird alles andere geliebt [...]. Auch im Wegezustand neigt sich die Liebe zuerst auf Gott (*in Deum*) hin, und von ihm leitet sie sich auf andere ab (*ex ipso derivatur*).« (*Sum. th.*, II-II, q. 27, a. 4c.)
  - »Das Ziel nun aller menschlichen Handlungen und alles menschlichen Verlangens ist die Gottesliebe.« (II-II, 27, 6c)
  - »Der Ursprung (*principium*) des aktiven Lebens ist besonders die Liebe für Gott in sich selbst.« (*De caritate*, a. 4, ad 8).
  
- Jede Liebe zu einer Wirklichkeit ist implizit Liebe zu Gott.
  - Jedwededes Streben entsteht aus Liebe und zielt auf Gutes.
  
  - »Was auch immer tätig sein mag, verrichtet jedwede Tätigkeit aufgrund von einer Liebe.« (*Sum. th.*, I-II, q. 28, a. 6c)
  - »Gut ist, was alle erstreben.« (Aristoteles)
  
  - und zwar deshalb, weil alles nach Sein strebt:
    - »Bei jeglichem Streben handelt es sich immer um ein Streben nach Gutem. Das ist so, weil das Streben nichts anderes ist als gewissermaßen eine Hinneigung des Strebenden zu etwas – nichts aber wird zu etwas hingelenkt, wenn nicht zu etwas Ähnlichem und Passendem. Wenn also ein jegliches Ding, insofern es ein selbständiges Seiende (*ens et substantia*) ist, ein Gut ist, folgt

- 
- daraus, daß jegliche Hinneigung auf ein Gutes zielt.«<sup>7</sup>
- Auch die Selbstliebe:
    - »Alles, was nach seiner eigenen Verwirklichung strebt, strebt nach Gott, insofern alle Verwirklichungen gewisse Ähnlichkeiten mit der göttlichen Wirklichkeit haben.« (Thomas von Aquin)
  
  - »Jede Neigung des Willens, ja auch des sinnlichen Begehrens, hat ihren Ursprung aus der Liebe.« (*Contra gentiles*, IV, c. 19, n. 3)
  
  - »Das sekundäre Ziel wird nur erstrebt durch die Kraft des primären Ziels (*finis principalis*), die darin gegenwärtig ist, sofern es nämlich darauf hingeeordnet ist oder seine Ähnlichkeit in sich trägt. Und darum wird Gott [...] in jedem Ziel erstrebt. Das aber heißt implizite zu Gott hinstreben.« (Thomas, *De veritate*, q. 22, a. 2c)
  
  - Die Bewegung auf Gott hin sowie auf ein Einzelgut hin ist ein und dieselbe.
  
  - »Alle Einzel-Güter sind in Gott [...] und somit ist Gott lieben und jedwedes Gut lieben ein und dasselbe.« (Thomas, *De caritate*, a. 7, ad 3).
- (a) Nächstenliebe und Gottesliebe bilden eine Einheit.
- »In der Nächstenliebe ist die Gottesliebe eingeschlossen, wie das Ziel in dem, was zum Ziel führt, und umgekehrt.« (*Sum. th.*, II-II, q. 44, a. 2, ad 4)

---

<sup>7</sup>Thomas von Aquin, *Sum. th.*, I-II, q. 8, a. 1c.

- 
- Die Handlung ist eine Entwicklungsstufe dieser Einheit.
  
  - Robert Spaemann, *Glück und Wohlwollen*, 142: «Das Verhältnis von Gottesliebe und ›Nächstenliebe‹ hingegen ist nicht das von transzendentaler Form und kategorialem Anwendungsfall, sondern von Präsenz des Absoluten und dessen realem Symbol. Das Bild ist nicht eine ›Anwendung‹ dessen, wovon es Bild ist. Es stellt das, wovon es Bild ist, dar. Wenn es im 1. Johannesbrief heißt: ›Wie kann jemand sagen, daß er Gott liebt, den er nicht sieht, wenn er seinen Bruder, den er sieht, nicht liebt?‹, dann steht dahinter der Gedanke des Bildes, in dem das erscheint, wovon es Bild ist.»
  
  - Die Liebe, „mit der Gott uns beschenkt und die von uns weitergegeben werden soll“<sup>8</sup>.
  - „die innere Verbindung zwischen dieser Liebe Gottes und der Realität der menschlichen Liebe aufzuzeigen“ (n. 1)
  
  - Papst Benedikt XVI.: „Wer zu Gott geht, geht nicht weg von den Menschen, sondern wird ihnen erst wirklich nahe.“ (n. 42)
  
  - Papst Benedikt XVI.: „die notwendige Wechselwirkung zwischen Gottes- und Nächstenliebe“ (n. 18)
  
  - Wie ist es möglich, daß wir die Liebe Gottes empfangen und dann selbst Gott lieben – also zwei konträre Richtungen?
    - weil Gott die Liebe selbst ist

---

<sup>8</sup>Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 1.



– gleichsam die real existierende „Abstraktion“  
Liebe

- Papst Benedikt XVI.: „Im letzten ist ‚Liebe‘ eine einzige Wirklichkeit, aber sie hat verschiedene Dimensionen – es kann jeweils die eine oder andere Seite stärker hervortreten. Wo die beiden Seiten aber ganz auseinanderfallen, entsteht eine Karikatur oder jedenfalls eine Kümmerform von Liebe.“ (n. 8)

- Gott ist nicht einfach nur der Liebende und der Geliebte.

- Gott ist kein Gegenüber.

Papst Benedikt XVI.: „Dieser Gott liebt den Menschen. Die göttliche Macht, die Aristoteles auf dem Höhepunkt der griechischen Philosophie denkend zu erfassen suchte, ist zwar für alles Seiende Gegenstand des Begehrens und der Liebe – als Geliebtes bewegt diese Gottheit die Welt<sup>9</sup> –, aber sie selbst ist unbedürftig und liebt nicht, sie wird nur geliebt. Der eine Gott, dem Israel glaubt, liebt selbst. Seine Liebe ist noch dazu eine wählende Liebe: Aus allen Völkern wählt er Israel und liebt es – freilich mit dem Ziel, gerade so die ganze Menschheit zu heilen. Er liebt, und diese seine Liebe kann man durchaus als Eros bezeichnen, der freilich zugleich ganz Agape ist.“<sup>10</sup>

- «In Gott» lieben:

Carl Friedrich von Weizsäcker: «Die Erfahrung, daß die Liebe möglich ist, ist der religiöse Grund der radikalen Ethik. Die Möglichkeit der versöhnenden Liebe wird als Gnade erfahren. Offene Zuwendung zu dieser Gnade ist Glaube. Der traditionelle religiöse Ausdruck dieser Erfahrung ist, daß wir den Nächsten nur in Gott wirklich lieben können. Das Gebot »liebe deinen Nächsten wie dich selbst« ist in autonomer Moral unerfüllbar, denn anders als in Gott kann ich auch mich selbst nicht sehend lieben; je sensibler ich bin, desto weniger dürfte ich mir verzeihen, daß ich

<sup>9</sup>Vgl. *Metaphysik*, XII, 7.

<sup>10</sup>Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 9.

bin wie ich bin.»<sup>11</sup>

- Der Mensch liebt Gott von Natur aus mehr als sich selbst:
  - »Weil also das allumfassende Gut Gott selbst ist, und unter diesem Gut auch der Engel und der Mensch und jedes Geschöpf enthalten ist, [...] folgt daraus, daß in natürlicher Zuneigung auch der Engel und der Mensch mehr und ursprünglicher Gott liebt als sich selbst.« (*Sum. th.*, I, q. 60, a. 5c)
  - »Gott über alles zu lieben, ist etwas dem Menschen von Natur aus Angeborenes (*quiddam connaturale homini*).« (*Sum. th.*, I-II, q. 109, a. 3c)

## 7. Die Moral selbst ist nicht das Gute.

- eine „reine Weste“ bzw. ein „reines Gewissen“ ist nicht möglich.
- Tugend ist nicht das Gute des Menschen nach Thomas von Aquin.
  - Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, Buch III, Kapitel 34: „Da der Mensch deshalb Mensch ist, weil er Vernunft hat, muß das ihm eigene Gute, die Glückseligkeit, dem gemäß sein, was der Vernunft eigentümlich ist. Das der Vernunft Eigene ist aber eher das, was sie in sich hat, als was sie in einem anderen tut. Da also das Gute der sittlichen Tugend etwas ist, das die Vernunft in von ihr verschiedenen Dingen geschaffen hat, wird nicht es das Beste des Menschen, die Glückseligkeit, sein können, sondern eher das Gute, das in der Vernunft selbst gelegen ist.“

<sup>11</sup>C. F. von Weizsäcker, *Der Garten des Menschlichen* (München: Hanser, 1977), 475.

(a) Die verführerische Kraft der Moral nach Carl Friedrich von Weizsäcker

- „Nicht der Unglaube, die Moral ist der entschiedene Gegner der Religion.“<sup>12</sup>
- „Es gibt ja einen tiefen Gegensatz zwischen Moral, reiner Moral, und Religion.“<sup>13</sup>
  - autonome, d. h. von der Religion unabhängige, Moral
  - „autonome Moral“ (*Veritatis splendor*, Nr. 75.)
- „Das Sittliche ist aber nicht das letzte Prinzip. Es ist eine befreiende Erziehung zu einer Weise der Wahrnehmung, aber es ist kein Inhalt.“<sup>14</sup>
- Es gibt keine moralischen Werte.
- Das Gewissen stellt eine eine Hierarchie der Werte fest.
- Moral hat mit dem Komparativ, nicht mit dem Superlativ zu tun.
- „Das, was wir suchen, wenn wir ‚hungern und dürsten nach Gerechtigkeit‘, [ist] nicht eine erreichte Übereinstimmung mit dem Gesetz [...], sondern die Erlösung von dieser unerfüllbaren Forderung, indem wir doch den tiefen Sinn des Gesetzes als Daseinsbewahrung nicht zu verwerfen brauchen. Es ist ein Freiwerden von den Kategorien der Rechtfertigung. Wie aber ist das möglich? Die religiöse Sprache sagt: durch die Gnade Gottes.“<sup>15</sup>
- „Aber das Sittliche ohne das Heilige ist nicht lebensfähig; es ist die Forderung ohne ihre Ermöglichung.“<sup>16</sup>

<sup>12</sup>Carl Friedrich von Weizsäcker, *Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie [= Garten]* (München, 1977), 473.

<sup>13</sup>Carl Friedrich von Weizsäcker, *Die Seligpreisungen. Ein Glaubensgespräch*, Stuttgart-München 1980, 15.

<sup>14</sup>*Garten*, 141.

<sup>15</sup>*Bewusstseinswandel*, (München, 1988), 423f.

<sup>16</sup>*Garten*, 163.

- „Unter bloßer Moral verstehe ich hier eine Moral, die zwar die goldene Regel oder den kategorischen Imperativ zugrundelegt, aber nicht noch tiefer in dem begründet ist, was ich vorhin die religiöse Erfahrung genannt habe. Dies ist die Erfahrung der Gnade, der erlösenden Kraft der Nächstenliebe, und zwar in der Liebe, Verehrung und Furcht jenes tiefsten Selbst, das in der religiösen Tradition Gott heißt.“<sup>17</sup>
- „Man kann das moralische Problem der Moral auf eine Formel bringen, wegen deren Simplizität man sich als Intellektueller normalerweise schämen würde: letzter Grund der Möglichkeit menschlichen Zusammenlebens ist die Liebe und nicht die Moral. Die Moral ist ein vorletzter Grund.“<sup>18</sup>
- Robert Spaemann, *Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik* (Stuttgart, 1989), 101: „Sittlichkeit ist selbst nicht Zweck, sondern Mittel gelingenden Lebens.“
- Gott ist das Ziel der Religion, nicht der Inhalt.
- Moral ist nicht wie die Arbeit, die dann ihren Lohn verdient, sondern wie die Pinselstrichen des Malers, die das Bild produzieren.

## 8. Selbst das Leben ist nicht das Gute.

### (a) Václav Havel

- Der verführische Irrtum, „der so viele aufrichtige und gute Menschen mitreißt und der ‚Kampf für den Frieden‘ heißt“.<sup>19</sup>
- „Die Losung ‚Lieber rot als tot‘ irritiert mich nicht als Ausdruck der Kapitulation vor der Sowjetunion. Sie erschreckt mich als Ausdruck des Verzichts des westlichen Menschen auf den Sinn des Lebens und sein Bekenntnis zur unpersönlichen Macht als solcher. Diese Losung sagt nämlich in Wirklichkeit:

<sup>17</sup>Garten, 121.

<sup>18</sup>Garten, 121.

<sup>19</sup>Václav Havel, *Am Anfang war das Wort* (Reinbek, 1990), 104.

---

Nichts lohnt das Opfer des Lebens. Nur daß ohne den Horizont des höchsten Opfers jedes Opfer seinen Sinn verliert. Oder: Es lohnt gar nichts mehr. Nichts hat Sinn.“

- „daß ein Leben, das nicht bereit ist, sich selbst für seinen Sinn zu opfern, es nicht wert ist, gelebt zu werden.“<sup>20</sup>
- „Die Abwesenheit von Helden, die wissen, wofür sie sterben“, gibt er zu bedenken, „ist der erste Schritt zu den Leichenhaufen derer, die nur noch wie Vieh geschlachtet wurden.“<sup>21</sup>
- „Das ist die Philosophie der reinen Negation des Menschseins. Der sowjetischen Totalität hilft eine solche Philosophie nur politisch. Die westliche Totalität jedoch wird von ihr unmittelbar geschaffen. Ich kann mich, kurz gesagt, des Eindrucks nicht erwehren, daß die westliche Kultur viel mehr als von den SS-20-Raketen von sich selbst bedroht wird.“<sup>22</sup>
- „Das menschliche Handeln kann also nicht allein deshalb als sittlich gut bewertet werden, weil es dazu dienlich ist, dieses oder jenes verfolgte Ziel zu erreichen, oder einfach weil die Absicht des Handelnden gut ist.“ (*Veritatis splendor*, Nr. 72.)

(b) Muß ich wollen, was objektiv richtig ist, d. h., was Gott will?

- Thomas von Aquin: „Müssen wir immer wollen, was Gott will?“<sup>23</sup>
- nein.

---

<sup>20</sup>Ebd.

<sup>21</sup>Ebd., 105. Vgl. 143.

<sup>22</sup>Ebd., 105–106.

<sup>23</sup>*Summa theologiae*, I-II, q. 19, a. 10.

- „Im Konkreten wissen wir nicht, was Gott will.“<sup>24</sup>
- Zwischen dem allgemeinen Gesetz und der konkreten praktischen Entscheidung muß die Klugheit liegen. Ohne Klugheit ist keine Tat moralisch.
- Robert Spaemanns Kommentar zu der Frage des Thomas: „Die Antwort lautet überraschenderweise: ‚Nein‘. Und zwar deshalb nicht, weil wir nicht immer wissen können, was Gott will, das heißt, wovon Gott will, daß es geschieht. Die Komplexität des Universums macht es unmöglich, das eigene Handeln auf dessen Optimierung auszurichten und Sittlichkeit als Funktion eines solchen Optimierungswillens zu verstehen. Das nämlich hieße wollen, was Gott will. Wir sollen, so fährt Thomas fort, statt dessen dasjenige wollen, ‚wovon Gott will, daß wir es wollen‘. Wir sollen dem Sittengesetz folgen, dem Gesetz der ‚Schönheit‘, der Wesensgemäßheit menschlicher Handlungen.“<sup>25</sup>
- Wir sollen dasjenige wollen, „wovon Gott will, daß wir es wollen“.
- *Grundgesetz*: dem Sittengesetz folgen
- eine individuelle, menschengemäße Moral

(c) Verantwortung ist immer eingeschränkt.

- Moralität ist Vernunftgemäßheit des Willens (und demzufolge des Handelns).

<sup>24</sup>*Summa theologiae*, I-II, q. 19, a. 10, ad 1.

<sup>25</sup>R. Spaemann, *Moralische Grundbegriffe*, 106.

## 9. Das Gute ist mehr als das Beste

- Das Gute ist nicht das erste Glied einer Kette, bzw. die höchste Stufe.
- Die Immoralität der Konkretisierung der Wahrheit
  - die Verabsolutierung *einer* Wahrheit
  - Die Ambivalenz des moralischen Idealismus

\* der rücksichtslose Fanatiker

\* Robert Spaemann: »Wer das Beste will, dem ist alles erlaubt.«<sup>26</sup>

\* Umberto Eco:

»[Adson:] ›Was schreckt Euch am meisten an der Reinheit?‹

[Bruder William:] ›Die Eile.«

- Die Unzulänglichkeit des **Totalitarismus**
- *Veritatis splendor*, Nr. 99: «Nur auf dem Boden dieser Wahrheit ist es möglich, eine erneuerte Gesellschaft aufzubauen und die komplizierten und drückenden Probleme, die sie erschüttern, zu lösen, zuallererst jenes Problem der Überwindung der verschiedenen Formen von *Totalitarismus*, um der authentischen *Freiheit* der Person den Weg zu ebnet. «Der Totalitarismus entsteht aus der Verneinung der Wahrheit im objektiven Sinn: Wenn es keine transzendente Wahrheit gibt, in deren Gefolge der Mensch zu seiner vollen Identität gelangt, gibt es kein sicheres Prinzip, das gerechte Beziehungen zwischen den Menschen gewährleistet. Ihr Klasseninteresse, Gruppeninteresse und nationales Interesse bringt sie unweigerlich in Gegensatz zueinander. Wenn die transzendente Wahrheit nicht anerkannt wird, dann triumphiert die Gewalt der Macht und jeder trachtet, bis zum Äußersten von den

<sup>26</sup>Robert Spaemann, *Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik* (Stuttgart, 1989), 165. »Hat aber jemand globale Weltverbesserungsziele im Auge, so dispensiert ihn das erst recht von den Regeln, die Gutes ja nur normalerweise und meistens bewirken, für den Fall aber, bei dem es ums Ganze geht, keine Behinderung darstellen dürfen.« Ebd., 167.

ihm zur Verfügung stehenden Mitteln Gebrauch zu machen, um ohne Rücksicht auf die Rechte des anderen sein Interesse und seine Meinung durchzusetzen ... Die Wurzel des modernen Totalitarismus liegt darum in der Verneinung der transzendenten Würde des Menschen, der sichtbares Abbild des unsichtbaren Gottes ist.»<sup>27</sup>

- Robert Spaemann: »Man kann totalitäres Denken am besten dadurch kennzeichnen, daß es alle Handlungen ohne Rücksicht auf die Intentionen des Handelnden durch die Funktion definiert, die es mit Bezug auf ein bestimmtes Rahmensystem hat.«<sup>28</sup>
  
- »Unmöglichkeit eines universalen Optimierungskalküls«<sup>29</sup>
  
- Wer so handelt, daß er das Wohl des Ganzen im Auge haben will, nimmt die Perspektive Gottes, nicht die eines menschlichen Gewissens ein.

## 10. Der gute Mensch ist verunsichert

- Er weiß, dass er keinen Überblick hat.
- die eigene Vernunft ist der Maßstab.
- eine unentrinnbare Subjektivität der Moral

---

<sup>27</sup>«Deshalb besitzt der untrennbare Zusammenhang zwischen Wahrheit und Freiheit [...] eine äußerst wichtige Bedeutung für das Leben der Menschen im sozio-ökonomischen und sozio-politischen Bereich.» Ebd.

<sup>28</sup>*Glück und Wohlwollen*, 200-201.

<sup>29</sup>Ebd., 107.